

| | |
|--|-----|
| Zum Geleit | |
| Johannes Hauck, Niederaltaich | 161 |
| 2017 – EIN ÖKUMENISCHES JUBILÄUM? | |
| Reformationsjubiläum 2017 – Chance? Erkannt! | |
| Dagmar Stoltmann-Lukas (kath.) | 163 |
| Christusfest – Ökumenische Feiern im Jahr des Reformationsjubiläums 2017 | |
| Barbara Rudolph (ev.) | 169 |
| Das Reformationsjahr und die zahlenmäßig kleinen Kirchen in Deutschland | |
| Georgios Vlantis (orth.) | 174 |
| Reformation und Reformationsjubiläum aus orthodoxer Perspektive | |
| Cosmin Pricop (orth.) | 184 |
| Christus als gemeinsame Daseins-Referenz | |
| Luther aus der Sicht der ökumenischen Basis – Ein Essay | |
| Beate und Jörg Beyer (kath./ev.) | 195 |
| Die hermeneutische Gemeinschaft als Paradigma der fortwährenden Reformation | |
| Rafael Zaracho (menn.) | 204 |
| Ökumenische Perspektiven nach dem Reformationsjubiläum 2017 | |
| Elisabeth Dieckmann (kath.) | 217 |
| DOKUMENTATION | |
| Predigt anlässlich des 200-jährigen Jubiläums des Bistums Speyer | |
| Jochen Wagner (freikirchl.) | 230 |
| ÖKUMENISCHES PORTRAIT | |
| Interview mit Bischof em. Dr. Heinz Joachim Held | |
| Dagmar Heller (ev.) | 234 |
| Unsere Autorinnen und Autoren | 240 |
| Thema des nächsten Hefts: Zugänge zu Jesus Christus | |

2017 – Ein ökumenisches Jubiläum?, so fragen wir in diesem Heft und ziehen damit eine erste Bilanz bezüglich Vorbereitung und Durchführung der Feierlichkeiten und Gedenkveranstaltungen zum 500. Jahrestag der Veröffentlichung der 95 Thesen Martin Luthers, während diese gleichsam in die Zielgerade zum 31. Oktober einbiegen. Seit 1617 wurde das „Luther-Gedächtnis“ immer wieder feierlich begangen – stark geprägt von der jeweiligen Zeit – und bot reichlich Möglichkeiten zu wechselseitiger Profilierung. Das Gedenkjahr 2017 steht unter ganz anderen Vorzeichen – nach den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts, der Dynamik der ökumenischen Bewegung, der Gründung des Ökumenischen Rats der Kirchen 1948 (dessen Anzahl an Mitgliedskirchen von damals 147 auf heute 349 angestiegen ist), dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) und den vielen bi- und multilateralen Dialogen. Bei allen noch verbleibenden Unterschieden ermöglichen sie weitreichende Verständigung und vor allem ein neues Miteinander der Konfessionen. So barg das diesjährige Gedächtnis große Chancen, miteinander weiter zu gehen und noch mehr zueinander zu finden, aber auch Risiken alter Muster, gegenseitiger Missverständnisse und erneuter Abschottung.

Schon früh waren die Katholiken nicht nur zur Mitfeier – sie zogen die Bezeichnung „Gedenken“ vor – eingeladen, sondern auch in die Vorbereitungen einbezogen worden. Stellte dieser Weg zum Reformationsjubiläum, der sich zuweilen als mühevoll und holprig erwies, auch für beide Seiten eine große emotionale und theologische Herausforderung dar, so wurde die ökumenische Chance für die beiden großen Konfessionen in Deutschland doch ergriffen (*Stoltmann-Lukas*). Gerade die Auseinandersetzung mit so sperrigen Phänomenen wie Wallfahrt, Reliquie und Reformation ermöglichte eine feinere Wahrnehmung. Schließlich sahen beide mit dem Begriff „Christusfest“ das Wesentliche umschrieben und konnten darin einen Zugang finden, der die Christen in der Tiefe verbindet, vor allen Differenzierungen. Auch wenn sie mitunter Verschiedenes mit dem Begriff verknüpfen, prägten die Aspekte Einheit, Hören und Sendung diesen erstaunlichen Prozess des ökumenischen Lernens, für den man nur dankbar sein kann (*Rudolph*).

Nicht näher an der Gestaltung der Reformationsdekade sowie der Veranstaltungen des Jahres 2017 beteiligt waren dagegen Vertreter des nichtlutherischen und des internationalen Protestantismus wie etwa der evangelischen Freikirchen. Doch dies hinderte die in Deutschland (andernorts teils keineswegs) zahlenmäßig kleineren Kirchen aufgrund ihrer Verbundenheit und der auf vielen Ebenen guten Zusammenarbeit mit den Großkirchen nicht daran, eigene Angebote rund um das

Reformationsjahr und darüber hinaus zu entwickeln. Insgesamt ist das laufende Reformationsjubiläum so ökumenisch wie nie, auch wenn die zahlenmäßig kleinen Kirchen weniger von der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Dank der Bemühungen um gute Beziehungen zwischen den Konfessionen herrscht eine spürbar ökumenische Atmosphäre. Die Frage ist, ob nicht aufgrund der theologischen Einsichten des 20. Jahrhunderts – eine Frucht des Dialogs vor allem mit den Ostkirchen – (gerade auch) bei einem Christusfest die Bedeutung des Heiligen Geistes mehr betont werden müsste (*Vlantis*). Ein Blick aus orthodoxer Perspektive zeigt die Bemühungen um Verständigung und bessere gegenseitige Kenntnis, skizziert die in den bisherigen Dialogen zwischen der Orthodoxen Kirche und dem Lutherschen Weltbund erkannten Gemeinsamkeiten und Unterschiede, weist aber auch auf die vielen negativen Stimmen und Vorbehalte traditionalistischer Kreise hin, die jegliche Beteiligung an ökumenischen Aktivitäten ablehnen und nicht geringen Einfluss auf orthodoxe Gläubige ausüben (*Pricop*).

Anliegen und „Charisma“ der ökumenischen Basis ist es, die offiziellen Dialoge und theologischen Ansätze gegen den Strich zu bürsten und auf ihre Lebenstauglichkeit zu befragen, damit Christen gemeinsam im Glauben – mit und manchmal auch gegen Luther – als Hörende und Sehende, als Denkende und Fühlende im Gebet und Handeln unterwegs sein können, mit Blick auf diese und auf die kommende Welt (*Beyer*). Ein außereuropäischer Beitrag aus der südlichen Hemisphäre, dessen andersartiges Denken und Stil sich auch sprachlich artikulieren, schlägt „hermeneutische Gemeinschaften“, die von der Peripherie und der Option für die Armen her empfinden, denken und handeln, als Element und paradigmatischen Raum für eine fortwährende Reformation vor (*Zaracho*).

Um die Nachhaltigkeit ökumenischen Feierns und Gedenkens ist es leider oft nicht gut bestellt. Es besteht die Gefahr einer Art „Zieldepression“; die Errungenschaften gemeinsamer Wege können schnell verpuffen, insbesondere angesichts der rasant zunehmenden Pluralisierung in Gesellschaft und Kirche sowie der wachsenden Zahl charismatischer und pentekostaler Denominationen sowie kleiner, unabhängiger Gemeinden. Ist die Einheit überhaupt (noch) ein erstrebenswertes, zeitgemäßes Ziel oder ist die Auffassung, dass die Spaltung der Kirche dem Willen Christi widerspricht und daher zu überwinden ist, längst von der sperrigen Wirklichkeit überholt? Das Reformationsjubiläum hat vielerorts neue Impulse für die ökumenische Diskussion und Zusammenarbeit gebracht. Die Chance, den Kairos, das Reformationsjubiläum gemeinsam als Christusfest begehen zu können, sollten die Kirchen nutzen, um mutige ökumenische Schritte zu tun (*Dieckmann*).

Außerdem dokumentieren wir eine Predigt anlässlich des 200-jährigen Jubiläums des Bistums Speyer (*Wagner*) und setzen unsere Reihe *Ökumenisches Portrait* mit einem Interview mit *Bischof em. Dr. Heinz Joachim Held* fort.

Niederaltaich, im August 2017

Johannes Hauck OSB

2017 – EIN ÖKUMENISCHES JUBILÄUM?

Reformationsjubiläum 2017 – Chance? Erkannt!

Dagmar Stoltmann-Lukas (kath.)

Als vor gut zehn Jahren erste Planungen für 2017 in Angriff genommen wurden, hätte wohl niemand damit gerechnet, dass am 31. Oktober 2016 ein Papst gemeinsam mit dem Präsidenten des Lutherischen Weltbundes einen Gottesdienst in Lund feiern würde, um gemeinsam 500 Jahre Reformation zu gedenken. Tatsächlich waren die ersten Schritte auf dem Weg zum Reformationsjubiläum – wie das für erste Schritte gemeinhin so üblich ist – aus ökumenischer Perspektive betrachtet stockend und suchend. Die evangelischen Kirchen waren zunächst mit der Frage beschäftigt, was genau 2017 eigentlich zu begehen sei. Man fokussierte sich zunächst sehr auf die Person Martin Luthers und auf den deutschen innerprotestantischen Kontext. Vertreter der katholischen Kirche äußerten sich eher zurückhaltend bis skeptisch, weil man eine „Jubel- und Profilierungsfeier des Protestantismus mit antikatholischen Spitzen“¹ befürchtete.

Die Entwicklungen führten aber nicht, wie vielleicht zu befürchten gewesen wäre, zu einer „Verkapselung“: Aus der „Lutherdekade“ wurde die „Reformationsdekade“, in der z.B. 2009 unter dem Titel „Reformation und Bekenntnis“ auch der im Jahre 1509 geborene Schweizer Reformator Johannes Calvin gewürdigt wurde. In den Wissenschaftlichen Beirat zu „Luther 2017“ wurden namhafte katholische Theologen bzw. eine Theologin berufen.

Auch der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen trug mit seiner Studie „Reformation 1517-2017. Ökumenische Perspektiven“² zur Klärung der Frage bei, wie sich die Kirchen zu 2017 verhalten könnten. Der Text beleuchtet die historischen und die systematischen Perspektiven der Reformation wie die verbleibenden ökumenischen Herausforderungen. Eingegangen wird, um nur einen Aspekt zu nennen, auf die Problematik der Reformation als Projektionsfläche:

1 Bischof Gerhard Feige, zitiert in: KNA – Ökumenische Informationen 40, 2. Oktober 2012, 3.

2 Reformation 1517-2017. Ökumenische Perspektiven, für den Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen hg. von Dorothea Sattler und Volker Leppin, Freiburg/Göttingen 2014.